

Meine Stiefel, mein Lasso, mein Pferd

Wie wird man Cowboy in drei Tagen? Ganz einfach: Man macht einen Wildwest-Crashkurs in Alberta, Kanada. Hilmar Poganatz hat es ausprobiert – und zehn Regeln für Greenhorns mitgebracht

Dötzlich Panik. Ein Krachen im Gebüsch, ein Ächzen von totem Holz. Killer tänzelt unter mir wie ein schweres Schiff in Seenot. Zweige knirschen zwischen Huf und Kiesel, durch die Satteldecke spüre ich die Hitze-wandlung meines Pferdes. Killer will weg, nur weg hier, Pferdeleiber vorn und hinten, Äste, Blätter, Nadeln. „Whoa!“, tönt plötzlich eine rauchige Stimme, gebietend und beruhigend zugleich. „Da ist nur ein Ast runtergefallen. Whoa!“ Die Pferde schnauben, tänzeln, werden ruhiger. „Whoa“ ist das kanadische Cowboywort für „Stop“. Doug hat sie im Zaum gehalten.

Doug ist der Begleiter unserer Reisegruppe. Und er ist der Marlboro-Mann: dunkler Cowboyhut über grauem Schnauz, freundliche blaue Augen in einem wettergegerbten Gesicht, Wrangler-Jeans, ein kariertes Hemd, Sporenstiefel. Doug ist ein echter kanadischer Kuhhirte. Ohne ihn würde ich jetzt zügellos durch die Rocky Mountains galoppieren.

Dabei wußte ich vor zwei Wochen noch nicht einmal, daß es in Kanada Cowboys gibt. Liegt der Wilde Westen nicht in den USA? Nein, der wahre Wilde Westen liegt heute ein paar hundert Meilen weiter nördlich, im kanadischen Bundesstaat Alberta. Hier drehte schon Clint Eastwood „Unforgiven“, und Dustin Hoffman spielte den „Little Big Man“. Die Umgebung von Calgary – Kuhdorf, Ölmegropole und Olympiastadt – ist der ideale Ort für ahnungslose Greenhorns wie mich, den Cowboy-Crashkurs in drei Tagen zu absolvieren, ohne eine Stiefelspitze in die USA zu setzen. Womit wir bei Cowboyregel Nummer eins wären:

1. Geh nie ohne Hut und Stiefel!

„Meine Güte, ist hier Karneval?“ Das ist mein erster Gedanke, als wir nach Ankunft in Calgary das „Ranchman's“ betreten und die vermeintliche Verkleidungsparty belächeln. Spätestens als es nach ein paar labbrigen Canadian-Bierchen zur „Zeremonie des Weißen Hutes“ kommt, merke ich, daß ich keine Ahnung habe. Hut und Stiefel sind hier alles, nur keine Verkleidung. Der weiße Hut, den unsere Gastgeber uns nun feierlich überreichen, kam bereits 1947 in Mode und steht seitdem für Calgary und sein riesiges Reitfest, die Stampede. Pathetisch zelebrieren wir das Zeremoniell der Übergabe und werfen dann die Hüte hoch mit einem lauten „Yahoo!“, dem Freudenschrei der Cowboys.

Für die Stiefel gibt es den „Alberta Boot Store“. Die 1978 gegründete Manufaktur verarbeitet Eidechsenhaut, Straußenleder, Alligator, Känguruh und sogar Rochen. Nur kanadisches Leder gibt es nicht, die Gerbereien sind längst geschlossen. Auch hier ist die Globalisierung angekommen. 25 Arbeiter stellen einen Großteil der 12 000 Boots her, die in allen Formen und Farben auf den Regalen glänzen. Los geht es bei 99 Dollar, das teuerste Stück ist eine Spezialanfertigung aus Schlangenleder für 1700 Dollar. Ich probiere den Frontier Boot aus geölter Kuhhaut, den Kevin Costner sich hier für den Western „Open Range“ anfertigen ließ, Schuhgröße 42, genau wie ich. Zeit, in seine Fußstapfen zu treten.

2. Sei gewarnt!

Schon im „Ranchman's“ spüre ich den Ruf der Wildnis. Hier im Saloon ist aber erst mal nur der elektrische Bulle zu sehen – ein gutes Training für jemanden, der noch nie auf einem Pferd gesessen hat. Vor mir hält sich ein winziges Inuit-Mädchen drei Runden lang oben. Dann beginnt mein Ritt, erst langsam, plötzlich wild, stechende Schmerzen branden durch meine noch vom Jetlag betäubten Muskeln, die Menge jöhlt, und

Der Autor auf dem Weg zum Cowboy: Bei der Stiefelprobe im „Alberta Boot Store“, beim Lassoschwingen in der Prarie, beim Übungsritt auf einem eisernen Ross



schon liege ich unten, besiegt von einem Vieh ohne Kopf. Was ich erst jetzt merke: der Bullenmeister am Schaltpult hat einen Hebel, mit dem er es für die Mädchen etwas einfacher macht. Egal, die Schande bleibt gleich, ich bin gewarnt.

3. Auf in die Prarie!

Zeit, echte Kühe zu sehen. Der Weg dorthin ist eine lange Landstraße, die aus Calgary schnurgerade in die Prarie führt. Über eine Stunde lang geht es durch ein Meer aus Gras und Weizen, und wie die Landschaft glättet sich langsam die Seele, mein Blick schweift auf kleine Details. Hier ein gelber Baum, dort ein niedriger Ölforderturm. Auf irgendeiner dieser immergleichen Weiden wartet jemand auf uns. Die Horner. Endlich echte Cowboys, Rancher. In meinem Kopf klingt das „Bonanza“-Thema. Es gibt zwei Pick-ups, einen Pferdewagen und eine Kühlbox mit Bier, sonst nichts außer Gras und Himmel. Elaine Horner, die Rancherin, 46 Jahre alt, sieht bis auf ihren Hut zwar aus wie eine normale mitteleuropäische Hausfrau; dann aber schaut sie in die Ferne und sagt Sätze wie diesen: „Hier sieht man wirklich, daß die Erde rund ist.“

4. Is und trink wie ein Mann!

Daß Elaine recht hat, sehe ich, als aus dem Gras Reiter und Kühe auftauchen. Heute ist Viehtrieb auf der Half Diamond Ranch, im Sattel sitzen die Jüngsten der weitverzweigten Dynastie. Sie studieren Architektur oder Landwirtschaft, obwohl sie nur ungern in die Stadt fahren. Aber aufs Ranchleben allein können sie nicht mehr setzen: BSE und die Abschottung des US-Marktes haben auch die Horner in die Enge getrieben. Deshalb denken sie an Tourismus. Auf der hölzernen Veranda gießen wir uns erst mal ein paar Büchsenbier auf die Staublung.

Beim „Clamato“ wird es schon schwieriger, allein der Gedanke, daß dieser typisch kanadische Tomatensaft mit Klaffmuschel-Wasser versetzt ist, dreht mir den Magen um. Zum Glück brutzelt da schon etwas Exquisites in der Grillpfanne. „Prarie-Austern, good for you!“ lacht Jack Horner, noch so ein kerniger Marlboro-Mann, der mal Kanadas Handelsminister war. Die „Austern“, pflaumengroße, panierte Dinger, schmecken mehlig und verströmen einen strengen Geruch. Kein Wunder: „Das sind Kalbshoden“, sagt der Ex-Minister und grinst. Mir wird schummrig. Mehr als ein Ei kriege ich nicht herunter. Noch ein weiter Weg zum Cowboy.

5. Geh zum Rodeo!

Tanner Gerlitz ist da schon ein paar Schritte weiter. Wir treffen ihn im Gang vor seiner Umkleidekabine beim Hannah Pro Rodeo. Hannah liegt „in der Nähe“ der Horner-Ranch, also nur ein paar Stunden Fahrt entfernt. Gerade schnallen sich hinter Tanners Rücken ein paar stämmige Kerle Bandagen unter die Jeans. Der Cowboy weiß genau, warum: „Sind alles Kumpels von mir, ein paar andere hab ich beim Rodeo schon verloren.“ Tanner ist 18 Jahre alt. Er verzichtet keine

Miene. Der blondgelockte Kuhjunge ist der heißeste Newcomer aus einer berühmten Rodeofamilie, vor allem, weil er nicht einfach nur Mustangs reitet. Tanner reitet das Monster – den Bullen. „Wenn ich da rausgehe“, sagt er beinahe schüchtern, „dann spüre ich 2000 Kilo unter mir, mit nur ein bißchen Jeansstoff zwischen uns.“ Alles andere sei völlig unberechenbar. Besser als Sex? Tanner rückt sich die gravierte Gürtelschnalle zurecht. „Oh yeah“, sagt er dann.

6. Aufs Pferd!

Acht Sekunden müssen die Reiter sich auf den ungezähmten Tieren im Sattel halten, wieder mal ein paar Nummern zu hart für einen Citycowboy wie mich. Auf der Bar C Ranch in Sichtweite der Rocky Mountains näherte ich mich endlich dem eigentlichen Ziel der Reise: Killer. Langsam gehe ich auf das braune, eher kleine Quarterhorse zu, als dem Gaul plötzlich ein langgezogener Furz entfährt, und er einen Haufen frisch dampfende Pferdeäpfel vor unsere Füße legt. „Uh, ekelig! Ich bin ein Stadtkind“, rümpft mein irischer Co-Cowboy Gareth die Nase.

Dann spüre ich zum erstenmal diese schiere Masse lebendes Fleisch zwischen meinen Beinen. Schien das Tier mir nicht gerade noch klein? Und warum habe ich als Münsterländer eigentlich noch nie ein Pferd bestiegen? Es bleibt keine Zeit für Fragen. Schon nach wenigen Minuten spüre ich erste Schmerzen – seltsamerweise in den Knien. Alle paar Minuten erinnert mich Killer daran, wer der dominante Part in unserer noch jungen Beziehung ist. Er bleibt schlicht stehen, um zu grasen. Manchmal bewegen ihn selbst heftige Tritte nicht zum Weitergehen. Mir wird klar, warum echte Cowboys Sporen tragen.

Weil aber auch Killer immer gern seiner Herde folgt, streift unser Treck alsbald Nüstern an Schwanz durch Heidekraut und Salbei, durch

Espen und kerzengerade Kiefern. Von den Hohengraten sehen sie aus wie unzählige Steckbäumchen eines gigantischen Modelleisenbahnpanoramas.

7. Schwing das Lasso!

Nach einem ordentlichen Büffelsteak wartet am Nachmittag nicht Killer auf mich, sondern das eiserne Ross. So nenne ich die Höllenmaschine mit den roten Augen, auf der ich lernen soll, das Lasso zu schwingen. Ich schwinde die Lassoschleife, daß die Luft nur so sirt. „Yieeh!“ Dann trete ich dem unbeweglichen Übungsgaul fest in die Flanken, denn jetzt kommt der Clou: eine Eisenfeder springt und katapultiert ein kleines Stahlkalb hervor, das von unterhalb des Eisensrosses hervorrollt. Ich lasse das Lasso gehen, es streift ein Horn, und geht doch daneben.

Das Bar C Resort ist eine sogenannte Working Ranch, auf der echte Kuhjungs echte Viehwirtschaft betreiben. Und ich kann noch nicht mal ein Spielzeugkalb fangen. Egal, beim Viehtrieb ist es unsere Aufgabe, 25 Rinder ruhigzuhalten. Ich habe das Pferd gewechselt und jetzt Nory unter mir, ein hünenhaftes isländisches Fjordpferd. Als die Kühe an einem Engpaß aus heiterem Himmel beginnen, um sich zu treten und loszurennen, merke ich, daß ich mal wieder keinerlei Kontrolle über mein Pferd habe. Eine Pferdestärke ist schwieriger zu kontrollieren als 100.

8. Gehör zu den Guten!

„Die Guten tragen weiße Hüte“ hatten sie uns gesagt. Rätselhaft, warum Jan Klijn, Besitzer des Ranch Resorts, dann eine rote Baseballkappe trägt. Schließlich ist der 56 Jahre alte Niederländer der Retter des 16 Hektar großen Areals. Ende der 80er Jahre waren Ausverkauf und Parzellierung der Ranches um Calgary in vollem Gange, aus ehemals blühenden Viehzuchten wurden Wochenendhäuser für City-Cowboys. Beinahe wäre Klijn dabei gewesen. Dann aber merkte der ehemalige Besitzer einer Supermarktkette: „Damit hätten wir die einmalige Kombination aus Natur, Landschaft und Westernkultur zerstört.“

Er entschloß sich deshalb, die 100 Jahre alte Ranch komplett aufzukaufen. „Auf Fotos sieht es aus wie eine Wildwest-Themenstadt“, sagt er. „Aber das hier ist keine Show!“ Um den Betrieb aufrechtzuerhalten, hat Klijn Bar C zu einem Resort umgebaut. 34 Blockhütten stehen heute im Kiefernwald, ein Öko-Hotel im Tal des Ghost Rivers ist in Planung. Weil sich die Gesamtinvestitionen auf knapp 50 Millionen Dollar belaufen werden, hat Klijn ein Partnerprogramm aufgelegt, um Stammgäste zu gewinnen, die sich mit ihm für den schwierigen Erhalt der Ranch engagieren. Sogar ein Cowboy-Altenheim will er bauen. Dieser holländische Cowboy sollte wirklich einen weißen Hut tragen.

9. Rauch die Friedenspfeife – Hugh!

Was wären Cowboys ohne Indianer? Neben der Ranch fristen Stoney-Indianer ein tristes Dasein im Reservat. Klijn will sie integrieren. Ob ihm das mit den Friedenspfeifenritualen im Tipi gelingt, ist fraglich. „Ich will nur mit echten Indianern zusammenarbeiten, die noch nicht verdorben sind“, sagt Klijn am Ende der Zeremonie mit dem jungen, feisten Indianer Hal Eagletail. In diesem Moment klingelt Eagletails Handy – mit einer alberten Mehrtonmelodie. Klijn verzieht das Gesicht. Dann verteilt Eagletail „the traditional business card“. Im Gegensatz zu den Cowboys sind die Indianer auch nicht mehr, was sie mal waren.

10. Reite immer weiter!

Zehn Tage später stehe ich zwischen Hühnern auf einem Pferdehof im Barnimer Land, Brandenburg. Keine Berge hier, keine Bären, keine Berglöwen. Aber Pferde! Der Cowboy-Crashkurs hat mich infiziert, ich will wieder aufs Pferd. Diesmal heißt es nicht Killer, sondern Susi, sieht aber aus wie Nory. Ein wenig enttäuscht bin ich schon, als ich den unbequemen englischen Westensattel. Auch der affige Reithelm schmälert das Cowboy-Feeling. Der flotte Trab durch die märkischen Wälder und Wiesen entschädigt mich dafür. Nur um den weißen Hut ist es schade. Der liegt auf der Rückbank des Autos.



Info Alberta

ANREISE

Frankfurt–Calgary mit Air Canada, ab 650 Euro, Tel. 069/27 11 51 11, www.aircanada.ca

BAR C RANCH

All-inclusive-Paket: vier Tage ab 549 Euro bei Best of Canada, Tel.: 089/17 92 86 00, www.bar-c.com

CALGARY STAMPEDE

Vom 8.–17. Juli 2005, Tickets: Tel. 001/800/661 17 67, www.calgarystampede.com

AUSKUNFT

Travel Alberta c/o Lange Touristik Dienst, Tel. 01805/52 62 32, www.travelalberta.com. Die Reise erfolgte mit Unterstützung von Travel Alberta

Der Wilde Westen liegt im Norden, genauer gesagt im kanadischen Bundesstaat Alberta. Hier gibt es Prarie, Pferde und Cowboys wie aus dem Bilderbuch – meilenweit entfernt von den USA

